

L E S E P R O B E

Ich. Ein. Toter. Erzählt.

Thriller vom Leben nach dem Leben

von Joachim Hausen

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

Für jene,
die den Tod fürchten

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30

*Wir Menschen leben während unseres Erdendaseins halb;
das eigentliche Leben der Seele beginnt erst mit dem
Tode des Körpers.*

Jean-Jacques Rousseau

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 **Ich, Max**

2

3 *Ich werde nicht gänzlich sterben; ein wesentlicher*
4 *Teil meiner Selbst entgeht der Gruft.*

5 Horaz, römischer Dichter

6

7

8 Ich bin allein. Ich bin einsam. Ich bin verlassen. Allein,
9 einsam und verlassen liege ich in einem stinknormalen Zimmer
10 des hiesigen Krankenhauses. Das Mittagessen schmeckt wie
11 Katzenfutter. Die Krankenschwestern gefallen mir nicht - bis
12 auf eine, ein hübsches Mädchen Anfang zwanzig, das sein
13 Blondhaar meistens zu zwei Zöpfen geflochten trägt.

14 Ich zähle zwar 66 Lenze, bin aber immer noch ein *Mann*.
15 Mein schlanker Körper misst 1,82 Meter und funktioniert
16 tadellos - bis auf das Herz. Dieses Organ stolpert unlustig
17 vor sich hin. Ich vermute, dass es sich demnächst arbeitslos
18 melden wird, eventuell bereits heute.

19 Das Gehirn hingegen arbeitet hervorragend, wie all die
20 verflossenen Jahre. Ein Kurpfuscher äußerte sich nach der
21 letzten Untersuchung begeistert. Null Anzeichen einer
22 Demenz, die Adern glatt wie ein Babypopo. Der Denkkaparat
23 läuft wie eine Atomuhr, präzise und fehlerfrei.

24 Ich bin total allein, total einsam, total verlassen.

25 Meine Frau Katrin starb vor acht Monaten. Herzschlag,
26 behauptete damals die Ärztin.

27 Krasse Fehldiagnose. Null Ahnung. Dummes Gewäsch.

28 Katrin Hausmann konnte, genauer gesagt, wollte nicht mehr
29 weiterleben, und zwar wegen ihres zerbrochenen Herzens und
30 der zerschnittenen Seele.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Wie ich diese Aussage begründe?

2 Ihr geliebter Sohn, unser Kind, erlitt fünf Monate vor
3 ihrem Paradiesgang in den Bergen der Sierra Nevada in
4 Kalifornien einen tödlichen Motorradunfall. Der 39-jährige
5 Oliver Hausmann besaß zum Glück weder Familie noch feste
6 Freundin.

7 Zerschmetterte Mutter, wehklagende Restfamilie.

8 Der Schmerz erfuhr vier Wochen später eine Steigerung.
9 Unser zweiter Liebling - speziell der meiner Frau - den
10 16-jährigen getigerten Kater Leo mussten wir einschläfern
11 lassen.

12 Böse Schicksalsschläge, oder?

13 Meine Tochter Olivia, Olivers Zwillingschwester, kommt
14 heute Abend aus München, will mich morgen früh besuchen und
15 eine Woche bleiben. Liebe Olivia. Das arme Kind. Der Schlag
16 wird es treffen, falls es nur die Leiche seines Papas
17 vorfindet.

18 Ich seufze. Meine Armbanduhr zeigt 16:23. Freitag, der
19 13. Oktober 2006. Der Volksmund rät, an solch einem
20 Unglückstag im Bett zu bleiben. Kein Problem für mich, dem
21 Ratschlag zu folgen. Ich schiele zum Fenster. Im grauen Tag
22 schwimmen graue Wolken, die Regen weinen.

23 Ich weiß, dass der Tod im Empfangsraum der Ewigkeit
24 geduldig wartet, bis sich mein Herz bei mir abmeldet und, in
25 der Schlange der Arbeitslosen, bei ihm offiziell anmeldet.

26 Ich entsinne mich an Worte im Buch *Sirach*, die jemand um
27 2300 vor Christus niederschrieb: *Von Urzeit her ist es*
28 *bestimmt, Du musst sicherlich sterben.*

29 Genau.

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Schade, ich hätte gerne noch fünfzehn Jahre gelebt«,
2 sagt der Kerl in meinem Kopf, der mit mir ins Paradies der
3 Ewigkeit einziehen wird - nehme ich jedenfalls an.

4 Fürchten *Sie* den Tod? Falls ja, lesen Sie unbedingt
5 weiter. Falls nein, lesen Sie trotzdem meine Geschichte zu
6 Ende. Sie werden überraschende, ungeahnte und - erfreuliche
7 Erkenntnisse gewinnen.

8 *Ich* fürchte den Tod nicht. Warum auch.

9 Unwissende gaben dem Tod diesen unpassenden Namen. Seine
10 korrekte Bezeichnung lautet jedoch: Wandler.

11 In der fast Unendlichkeit des Universums geht nichts
12 verloren, überhaupt nichts, keine Energie, kein Atom.
13 Jegliche Art von Materie - zu der auch der Mensch zählt -
14 wird eines Tages aufgelöst, zurückverwandelt in einzelne
15 Atome. Diese verbinden sich mit anderen und bilden, falls
16 die Natur es will, neues Leben, zum Beispiel Grashalme,
17 Weintrauben, Katzen oder - Menschen.

18 All die Atome der Milliarden Menschen, die einst auf der
19 Erde lebten, existieren noch heute. Sie werden sich eines
20 Tages eventuell mit denen *Ihres* oder *meines* Körpers vereinen
21 und weiterhin bestehen - bis zum Ende des Universums.

22 Tröstlich. Fantastisch. Real.

23 Eine Ungewissheit quält mich jedoch gewaltig. Was
24 geschieht mit dem Gehirninhalt, den Gefühlen, mit dem
25 gespeicherten Wissen, den Erfahrungen, meinen Erlebnissen,
26 den Erinnerungen im Lang- und Kurzzeitgedächtnis? Vernichtet
27 der Tod, der Wandler, diese Aufzeichnungen, wie man die
28 Daten einer Festplatte löscht?

29 Viele Menschen bejahen die Frage, andere verneinen sie.

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Ich stelle keine Vermutungen an. Antwort und die
2 Beseitigung der Ungewissheit werde ich demnächst erfahren.
3 Bin echt gespannt. Der Typ in meinem Kopf ebenfalls.

4 Ich bedaure jetzt, dass ich Worten auf einem Papyrus um
5 1800 vor Christus nicht folgte: *Feiere den frohen Tag und*
6 *ruhe nicht an ihm: Denn siehe, niemand nimmt seine Güter mit*
7 *sich, und noch keiner kehrte zurück, der dorthin gegangen.*

8 Genau.

9 »Stimme voll zu«, kommentiert mein Gehirnmitbewohner.

10 Ich seufze und blicke erneut auf die Armbanduhr, 16:24.
11 Die Zeit scheint eingefroren. Ich schließe die Augen. Das
12 langweilige Krankenzimmer und die Geräuschkulisse der
13 Außenwelt versuchen, mich einzulullen.

14 Überganglos - Stille. Totenstille?

15 Ich erschrecke wie nie zuvor im Leben. Ich höre zwar
16 nicht den geringsten Laut - ich *sehe* aber!

17 Tumult, Hektik und Aufruhr in jeder Gehirnzelle. Rasendes
18 Herz? Nein, funktioniert ja nicht, hat sich abgemeldet, ist
19 arbeitslos. Ich weiß das.

20 *Ich. Bin. Tot.* Ausrufezeichen.

21 Nehme ich jedenfalls an.

22 Bass erstaunt sehe ich mich um. Ich erkenne die Umwelt
23 schärfer und farbechter als früher. Toll! Ich freue mich.

24 Die Freude schlägt in grenzenlose Begeisterung um. Ich
25 schwebe irgendwie und als Irgendetwas unter der Zimmerdecke
26 und schaue auf Max Martin Hausmann hinab, auf *mich*. Wohlige
27 Schauer huschen durch etwas, das ich zu Lebzeiten
28 Nervenbahnen nannte. Mir scheißegal, um was es sich jetzt
29 handelt. Meine Gefühlswelt und die Erinnerungen existieren
30 weiterhin. Weltklasse!

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Ich las mehrmals Artikel in Zeitschriften und sah
2 Berichte im Fernsehen, in denen Menschen im Krankenhaus
3 starben und von Ärzten wiederbelebt wurden. Die ins Leben
4 Zurückgekehrten schilderten ihre Erlebnisse im Reich der
5 Toten fast identisch. Einige sahen sich - wie ich jetzt -
6 über dem Krankenbett schweben und beobachteten die
7 hektischen Maßnahmen der Ärzte. Andere gingen in einem
8 finsternen Tunnel auf ein strahlendes Licht zu. All diese
9 gestorbenen und wiedererweckten Patienten berichteten, dass
10 sie sich sehr, sehr wohl gefühlt, dass sie Zufriedenheit,
11 Harmonie - Glück empfunden haben. Die letzte Aussage der
12 Betroffenen nahm mir die Angst vor dem Tod: *Keiner dieser*
13 *Menschen wollte zurück, zurück in ihr Leben.*

14 Was geschieht jetzt mit *mir*? Wie geht es weiter?

15 Ich, das heißt, der Körper liegt zugedeckt und mit
16 geschlossenen Augen im Bett. Max Martin Hausmann lächelt.
17 Unglaublich.

18 Ich zucke mit den Schultern. Funktioniert nicht. Klar
19 doch, sie liegen unter mir im Bett.

20 Eine Tatsache weiß ich jetzt mit absoluter Gewissheit:
21 Der Mensch, der Mann, der Rentner Max Martin Hausmann ist
22 mausetot, wie der Volksmund sagt.

23 Und trotzdem lebt er - irgendwie. In welchem
24 Aggregatzustand? Unbekannt. Eventuell stellt das schwebende
25 Ding unter der Zimmerdecke meine Seele dar. Wäre doch
26 möglich, oder?

27 Wann und wie taucht Gott auf? Existiert er überhaupt?

28 Plötzlich - Erkennen schwappt in mir hoch. Es gibt *keinen*
29 Gott! Jedenfalls nicht in Gestalt, Form, im Wesen, wie ihn
30 Menschen sich ausmalen. Gott stellt keine mit menschlichen

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Sinnen erfassbare Wesenheit dar, das bedeutet, weder ein
2 materielles noch ein geistiges Lebewesen. Er offenbart sich
3 in der Natur, im Universum. Er hält sich gleichzeitig
4 überall auf, auch in einem Bakterium, einer Blüte, einer
5 Krankenhausratte.

6 Menschen wollen jedoch einen begreifbaren Gott, einen mit
7 menschlichen Eigenschaften. Sie wollen ihn persönlich
8 ansprechen, zu ihm beten und um Hilfe anflehen. Das ist
9 völlig in Ordnung. Entscheidend ist nur, dass die Menschen
10 im Sinne Gottes handeln, das heißt, Menschlichkeit walten
11 lassen und die Natur respektieren.

12 Gott ist ALLES, alles Tote, alles Lebendige. Er umfasst
13 das Universum und steckt in jedem Atom, und damit auch in
14 jedem Menschen - in mir.

15 Ermutigend, oder?

16 Welche Rolle spielt der Wanderprediger Jesus, der
17 Angehörige der revolutionären Sekte der Essener? Der
18 Religionsgründer zählte zu einem der wenigen Menschen, der
19 je auf der Erde lebte, der Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit,
20 Anspruchslosigkeit, Güte, Nächstenliebe und Edelmut - also
21 alles, was einen Menschen ausmachen soll - nicht nur
22 predigte, sondern auch vorlebte. Er wollte die Menschheit
23 aus der Finsternis ins Licht der Menschlichkeit führen -
24 leider mehrheitlich erfolglos.

25 Warum?

26 Bis auf den heutigen Tag brachten es die Verantwortlichen
27 der katholischen Kirche, die sich die Kirche von Jesus
28 Christus nennt und in seinem Namen agiert, nicht fertig,
29 auch nur annähernd dessen Lehren und Ansichten zu
30 beherzigen, geschweige denn vorzuleben.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Da muss mir doch jeder voll zustimmen, oder?

2 Die Kirchenmänner, die Gläubigen und die Mehrheit der
3 Menschen jagten und jagen hinter nur *einem* Gott her - einem
4 Konglomerat aus Geld, Macht und Sex.

5 Amen, hätte jetzt meine Katrin gesagt.

6 Der Kerl im Gehirn, der früher oft seinen Senf zu allem
7 gab, schweigt. Wieso? Keine Ahnung. Ich nehme an, er ist
8 echt tot.

9 Schauer durchrieseln *meine* Wesenheit.

10 Ich will die Uhrzeit wissen und spähe zum rechten
11 Unterarm, der seitlich des leblosen Körpers liegt. Das
12 Ziffernblatt der Uhr zeigt nach außen. Ich muss also die
13 Position ändern. Gelingt das überhaupt?

14 Ich befehle dem Ding, das ich jetzt darstelle, zu sinken.
15 Schwupps - schwebe ich zum gewünschten Standort. Feine
16 Sache, keine Frage. Super!

17 Die Uhr lebt noch, 16:25.

18 Schauderhaft. Wieso?

19 Der vor einer Minute lebende Mensch ist tot. Der tote
20 Gegenstand Uhr arbeitet weiter, lebt also.

21 Ich nicke, natürlich imaginär. Ich lasse mein *Ich*
22 aufsteigen. Ich absolviere etwas, das ich zu Lebzeiten
23 Fahrstunde genannt hätte. Ich stelle mich ungeschickt an.
24 Hin und her und in Wellenbewegungen torkele ich in der Luft
25 umher. Ich taumele auf die Außenwand zu. Fluchend latsche
26 ich auf die Bremse. Zu spät. Ich stecke im Beton und sehe
27 dicht vor mir ein Armierungseisen, spüre allerdings nichts.
28 Ich befehle mir, den Rückwärtsgang reinzuhauen. Ich jubele,
29 funktioniert prächtig.

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Rasch lerne ich, geschickt und geradlinig zu fliegen. Im
2 Gegensatz zu meinem Auto, das ich nur zweidimensional
3 bewegen konnte, beherrsche ich in kurzer Zeit die dritte
4 Dimension. Toll. Wunderbar. Herrlich.

5 Ich absolviere ein paar Probeflüge und - brette durch
6 die Zimmerwand in den Flur. Wie zuvor in der Außenwand spüre
7 ich keinen Hauch Widerstand.

8 Was sagt mir das? Klarer, logischer Fall. Ich bestehe
9 *nicht* aus Materie. Punkt.

10 Ich schwirre ins Schwesternzimmer.

11 Freude überschwemmt das Ding, das *Ich* bin. Die attraktive
12 blonde Krankenschwester sitzt am Tisch und trinkt aus einer
13 Wasserflasche.

14 Ich sinke tiefer. Ich bewundere den akkuraten Scheitel,
15 den die Zöpfe bilden. Ich umrunde Schwester Marga. Sie sieht
16 sehr, sehr süß aus. Zum Verlieben. Hätte ich noch ein Herz,
17 würde es jetzt aufgeregt pochen. Besäße ich einen Bauch,
18 würden dort Schmetterlinge auffliegen. Ich spüre allerdings
19 ein angenehmes Ziehen und Wonnegefühle an einer Stelle
20 meines *Ich*. Max Martin Hausmann lebt! Traumhaft!

21 Wann ich mich das letzte Mal verliebte? Mindestens zwölf
22 Jahre her. Wann ich zuletzt Sex genießen durfte? Gebe ich
23 nicht preis.

24 Unschlüssig, was ich unternehmen soll, schwebe ich aus
25 dem Zimmer und sinke ins Erdgeschoss.

26 Ich brems abrupt. Ich erstarre. Ein moduliertes Summen
27 füllt mich aus. Ich lausche.

28 »Max Martin Hausmann«, wispert eine merkwürdige Stimme.
29 »Das Glück fiel heute auf dich.«

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Wurde auch Zeit«, brumme ich. »Das Pech raubte mir fast
2 die komplette Familie einschließlich Kater.«

3 »Du musst dein Glück pfleglich behandeln«, fuhr die
4 Wisperstimme fort. »Dein *Ich*, das *Selbst*, der Inhalt des
5 Großhirns, ballte sich in der Sekunde des Herzstillstands zu
6 einem für Menschen unsichtbaren energetischen Gebilde und
7 verließ das Gehirn. Die Funktionen des Klein- und Nachhirns
8 benötigst du nicht. Diese steuern nur den Körper.«

9 Unbeschreibliche Gefühle füllen mich aus. Ich kreise
10 unter der Decke eines Flures.

11 Die Stimme erläutert weiter: »Von der Sekunde deiner
12 Auferstehung an, bleiben dir exakt fünf Minuten, um ein
13 Säugetier zu finden und dein *Ich*, die neue Existenz in
14 dessen Gehirn festzusetzen. Schaffst du es nicht, löst sich
15 die Zusammenballung auf und wird Bestandteil der Energie in
16 der Atmosphäre.«

17 Vollbremsung. Schwanken. Ich erstarre bis ins letzte
18 Elektron und nähere mich bereits der Auflösung, bildlich
19 gesprochen. Ich sprudele x-Fragen heraus.

20 Die Wisperstimme bremst mich aus. »Du wirst nach der
21 Installation im Gehirn deines Wirtes erkennen, was du
22 unternehmen musst. Das Einnisten geschieht automatisch.«

23 »Wer bist du? Woher kommst du?«, flüstere ich.

24 Höre ich da ein Kichern? Garantiert eine Sinnestäuschung.

25 »Ich lebe seit Jahrzehnten in dir. Nein, ich bin *nicht*
26 der Kerl in deinem Kopf.«

27 Schwer verdauliche Kost. Jetzt aber keine Zeit, mich
28 damit zu beschäftigen. Ich kreise. Aufatmen. Ich jage zur
29 Uhr über den Aufzügen. Gütiger Gott! 16:27 Uhr. In zwei
30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Minuten würde meine jetzige Existenz einen winzigen Beitrag
2 zur Erderwärmung leisten - oder so.

3 Ich brauche unbedingt, sofort, augenblicklich ein
4 Säugetier. Elektrische Schauer schütteln mich. Natürlich
5 kommt nur ein Mensch in Frage. Was soll ich, Max Martin
6 Hausmann, in einem Hund, einer Katze oder Krankenhausratte
7 anfangen? Langweilig. Furchtbar. Undiskutabel.

8 Ich spähe den Gang entlang zur Eingangshalle. Dort gehen
9 Leute ein und aus. Nichts wie hin!

10 Bevor ich Vollgas geben kann, tritt eine Frau aus einem
11 der Aufzüge und geht gemächlich Richtung Ausgang. Über der
12 linken Schulter hängt eine Handtasche einer Nobelmarke. In
13 der Hand trägt sie eine prall gefüllte weiße Plastiktasche
14 mit der Aufschrift *Patienteneigentum*.

15 Ich stutze. Soll ich, der Mann Max Martin Hausmann, im
16 Gehirn einer *Frau* meine zweite Existenz beginnen?

17 Ich beäuge sie von hinten. Ich fege vor sie. Ich umkreise
18 sie. Gepflegtes weibliches Säugetier. Apartes Gesicht.
19 Nasenspitze einen Tick gekrümmt. Süß. Unter einer halblangen
20 weinroten Windjacke trägt sie eine rote Bluse, in deren
21 Ausschnitt ich den Ansatz des Busens erkenne. Könnte etwas
22 fülliger sein. Relativ kurzer schwarzer Rock. Runder
23 Hintern, für meinen Geschmack allerdings ein bisschen zu
24 flach. Egal. Endlosbeine, wohlgeformt. Die Füße stecken in
25 lackschwarzen Pumps mit halbhohen Absätzen. Topp geschminkt.
26 Attraktiv. Alles dran, was ich mir an einer Frau wünsche -
27 na ja, fast. Jetzt aber scheißegal. Säße ich erst in ihrem
28 Kopf, würde ich sie/mich ohnehin nur im Spiegel sehen. Ich
29 schätze sie auf Ende 20 und 1,70 Meter. Keine Zeit mehr,
30 einen anderen Gastgeber zu suchen.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Erinnerungen aus meiner Jugend und dem besten Mannesalter
2 tauchen auf. Sie besagen, dass ich damals oft den Wunsch
3 hegte - *eine Frau zu sein*.

4 Jetzt aber ran, Max Martin Hausmann, die Zeit rinnt.

5 Ich platziere mich mittig über dem Kopf mit langem
6 nachtschwarzem Haar, das in einem Pferdeschwanz wippt.
7 Absinken. Mühelos schlüpft das energetische *Ich* zwischen den
8 Riesenlücken der Moleküle und Atome der Kopfhaut und
9 Schädelknochen in meine zukünftige Heimstatt.

10 Wohin jetzt, Max? Wie in diesem Gehirn navigieren? Wie
11 und wo mich einnisten? Die Worte der Wisperstimme fallen mir
12 ein. Ich warte.

13 Hoherfreut stelle ich fest, dass sich die Energieballung
14 auskennt. Praktische Einrichtung. Mein *Ich*, mein *Selbst*,
15 meine Existenz installiert sich in einem unbenutzten Areal
16 des Gehirns.

17 Ich weiß, dass es im Menschenhirn einige derartige
18 Bereiche gibt, warum auch immer. Normalerweise arbeitet die
19 Natur effizient. Sie verabscheut Energievergeudung und lässt
20 nicht benutzte Körperteile verkümmern.

21 Ich stutze. Keine totale Dunkelheit, wie ich vermutete.
22 Geheimnisvolles bläuliches Schimmern rundum, unterbrochen
23 durch unregelmäßiges etwas helleres Aufblitzen.

24 Verständlich. Es handelt sich um winzige elektrische
25 Impulse, die durch die Nervenbahnen flitzen und an den
26 Synapsen aufleuchten, nehme ich jedenfalls an.

27 Ich brumme enttäuscht vor mich hin, natürlich nicht
28 wirklich, nur äquivalente Signale meines exportierten
29 Gehirns. Angstgefühle stellen sich ein. Soll ich blind,
30 taub, gefühllos und ohne Anbindung an die Wirtin

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 jahrzehntelang hier hocken, bis sie stirbt? Unvorstellbar.

2 Geht überhaupt nicht. Ein Unding.

3 Wie die beschissene Situation ändern? Warum schaltet sich
4 die Wisperstimme nicht ein und beendet diese Trostlosigkeit,
5 Ungewissheit, die Hoffnungslosigkeit?

6 Ich wünsche mir sehnlichst, dass *mein* Sehkomplex den
7 Kontakt mit dem Sehzentrum im Hinterhauptlappen der Frau
8 herstellt. Schauer rieseln in mir. Ein nanofeiner, oder
9 sogar picofeiner, Energiefaden schießt aus der Zentrale, dem
10 Hauptquartier, wie ich ab sofort meinen Aufenthaltsort
11 nenne, erreicht besagtes Zentrum, fächert in weitere Fäden
12 auf und dringt ein.

13 Ich jubele, als hätte ich im früheren Leben einen Sechser
14 im Lotto ergattert. Klar und scharf nehme ich die Umgebung
15 wahr, weitaus deutlicher als in den letzten 40 Jahren. Meine
16 Fernbrille? Abgehakt.

17 Na also, geht doch! Elegante Lösung der Zentrale, ohne
18 geringste Anstrengung meinerseits. Ich brauche nur Wünsche
19 zu äußern und - zack - erfüllen sie sich. Supertoll, oder?

20 Ich fordere eine Verbindung zum Gehörzentrum und den
21 übrigen Gehirnregionen. Ich will die Komplettübernahme
22 meiner neuen Frau, wie ich die Gastgeberin ab sofort nenne,
23 will an ihren Gefühlen teilhaben, ihre Erinnerungen
24 durchforsten, alles über sie wissen, die zweite Existenz mit
25 ihr, durch sie erleben.

26 Klappt nicht. Scheiße! Ratlosigkeit. Ich konzentriere
27 mich auf meinen Wunsch. Ich bitte, flehe, bettele. Null
28 Reaktion. Was jetzt, Max?

29 Die Frau wirft die Plastiktasche auf die Rücksitze eines
30 knallroten 3er BMW und steigt in. Toll! Sie verfügt offenbar

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 über einen gewissen Wohlstand. Glück gehabt, Max Martin
2 Hausmann. Ein Leben in einer Hartz IV Empfängerin -
3 unattraktiv, entsetzlich, total langweilig.

4 Sie legt den Gurt an und fährt los.

5 Erkenntnis sickert in *mein* Gehirn, wie ich die
6 eingenistete Energieballung, das Hauptquartier, die Zentrale
7 des toten Mannes Max Martin Hausmann, auch weiterhin
8 bezeichnen werde. Eine Erkenntnis, die logisch erscheint.
9 Ich vermute, dass die schlagartige Übernahme des restlichen
10 Frauengehirns Verwirrung darin erzeugen könnte,
11 Unkonzentriertheit, Unaufmerksamkeit, äußerst gefährlich in
12 einem fahrenden Auto.

13 Ich lobe die Logik des Hauptquartiers. Sehr um mein
14 Wohlergehen besorgt und - das der Gastgeberin natürlich.
15 Klasse!

16 Die Frau fährt an der Innenstadt vorbei und die Ensheimer
17 Straße hoch, die in südwestliche Richtung führt. Aha, sie
18 wohnt vermutlich im sogenannten Südviertel, in dem auch mein
19 Reihenhaus steht.

20 Entschuldigung! Vergaß zu erwähnen, wo ich lebe - lebte.
21 Das, knapp 40.000 Einwohner zählende, Städtchen heißt St.
22 Ingbert, eine Mittelstadt im Saarland mit eigenem
23 Autokennzeichen, ungefähr 15 Kilometer östlich der
24 Landeshauptstadt Saarbrücken, also nahe an der Grenze zu
25 Frankreich. Früher gab es hier eine Brauerei namens Becker,
26 die 1998 an die Karlsberg Brauerei im benachbarten Homburg
27 verkauft wurde. Das 42 Meter hohe ehemalige Sudhaus,
28 Beckerturm genannt, bildet eines der Wahrzeichen der Stadt.
29 Nette Fußgängerzone. Ein Kino mit zwei Sälen. Ein paar
30 ansprechende Restaurants und Kneipen.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Sie sollten das Saarland, die Landeshauptstadt und St.
2 Ingbert einmal besuchen, am besten im Sommer. Sie werden
3 begeistert sein. Französisches Flair, besonders die Lokale
4 und Kneipen betreffend. Leckeres Essen. Klasse Bier.

5 Na ja, Max Martin Hausmann, jetzt reicht's aber. Treibst
6 da kostenlose Werbung.

7 Der BMW biegt rechts in die Preußenstraße und stoppt in
8 einer benachbarten Straße vor einem dunkelgrünen eisernen
9 Gittertor. Meine Wirtin öffnet es mit einer Fernbedienung,
10 es rollt nach links. Das Tor der Doppelgarage gleitet hoch.

11 Donnerwetter! Katrin und ich bewunderten bei
12 Spaziergängen stets dieses Prachthaus auf dem parkähnlichen
13 Grundstück, das an den Schmelzerwald grenzt.

14 Volltreffer! Eine Tatsache scheint sicher: auf
15 Nimmerwiedersehen bescheidenes Rentnerdasein. Jubelszenen in
16 der Zentrale.

17 Kein zweites Fahrzeug in der Garage.

18 Die Frau packt die Handtasche und steigt aus. Neben der
19 feuerfesten Stahltür in der linken Wand tippt sie vier
20 Ziffern in das Tastenfeld der Alarmanlage und legt den
21 danebenliegenden Schalter um. Das Segmenttor der Garage
22 senkt sich. Sie öffnet die Tür, die sich selbsttätig
23 schließt, schiebt einen Riegel vor, durchquert den
24 Waschraum, geht einen kurzen zartgelb gestrichenen Flur
25 entlang und betritt durch eine undurchsichtige grün
26 schimmernde Glastür den Wohnraum.

27 Sie streift die Schuhe ab, wirft Jacke und Handtasche auf
28 einen bequem wirkenden, Leder bezogenen, Ohrensessel und
29 eilt zu einer Anrichte aus dem Holz einer Wildkirsche. Sie
30 packt eine der fünf Kristallkaraffen und gießt zwei

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 fingerbreit eines zartbraunen Getränkes in ein schmales Glas
2 mit dickem Boden. Ich lese auf dem Messingschildchen, das an
3 einem Kettchen um den Karaffenhals baumelt: *Grappa*.

4 Die Frau sinkt aufs Sofa. Ich bewundere das weinrote
5 handschuhweiche Leder. Meine Wirtin seufzt und trinkt zwei
6 Schlucke. Sie schnäuzt in ein Papiertaschentuch. Vermutlich
7 liegt die Mutter oder der Vater im Krankenhaus.

8 Ich rüste zur Übernahme meiner neuen Frau. Ich befehle
9 dem Hauptquartier die komplette Anbindung an das Gasthirn.
10 Ich staune. Zahlreiche Energiefäden schießen in alle
11 Richtungen. Die Zentrale lagert den Inhalt des Kurz- und
12 Langzeitgedächtnisses in einen benachbarten leeren
13 Gehirnbereich aus, Dependancen sozusagen. Toll!

14 Schlagartig stürzen die Umweltgeräusche und vielerlei
15 Gerüche auf mich ein. Hurra! Ich lebe wieder. Der tote Mann
16 Max Martin Hausmann *existiert*.

17 Meine Gastgeberin wankt. Sie stöhnt, greift mit den
18 Händen an den Kopf und sinkt zurück. »Gütiger Gott!«,
19 murmelt sie. »Was ist jetzt los? Total schwindelig. Das
20 Zimmer dreht sich. Farbige Sterne und Schleier tanzen vor
21 den Augen. Scheußlich. Zum Glück passierte das nicht auf der
22 Autofahrt.«

23 Ich danke der Zentrale für die vorausschauende Planung.

24 Die Frau schüttelt sich, schnauft und atmet tief ein und
25 aus. Sie setzt sich aufrecht und leert das Glas.

26 Angenehme, mir bekannte, Gefühle in *meinem* Gehirn. Ich
27 forsche in *ihrem* Gedächtnisspeicher. Ich zucke zurück. Jede
28 Menge Informationen strömen ins Hauptquartier. Ich bringe
29 Ordnung in die Datenflut.

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Meine Frau heißt Lorena Becker - weitverbreiteter
2 Familienname - ist 30 Jahre alt und arbeitet von acht bis
3 zwölf Uhr in der Kreditabteilung der hiesigen
4 Kreissparkasse.

5 Ihre 64-jährige Mutter erlitt um die Mittagszeit einen
6 Gehirnschlag und starb zwei Stunden später im Krankenhaus.
7 Der Vater erlag vor elf Monaten, im Alter von 67 Jahren,
8 einem Scheusal namens Magenkrebs.

9 Traurige Geschichte. Bedauernswerte Tochter.

10 Die jetzt elternlose Lorena stellt das Glas auf der
11 Glasplatte des Tischchens aus gebürstetem Edelstahl ab.

12 Ich staune.

13 Frau Becker - lächelt. »Endlich ist diese Hexe in die
14 Hölle gefahren«, sagt sie leise. »Nun kommt mir ihr
15 unerträglicher Geiz zugute. Ich erbe nicht nur das Haus und
16 den Schmuck, sondern auch eine hübsche Menge Bargeld, ein
17 Paket Wertpapiere und Papas 50 Krüger-Rand-Münzen.«

18 Ich freue mich. Goldene Zukunftsaussichten im Wohlstand
19 gaukeln durch die okkupierten Gehirnzellen.

20 Meine reiche Frau schnappt Schuhe und Jacke, erhebt sich,
21 durchquert das geschmackvoll eingerichtete Wohn-, Esszimmer
22 und betritt durch eine weitere Glastür die Diele mit der
23 Garderobe. Den Fußboden bedecken, wie im Wohn-, Essraum und
24 der Küche mit der offen stehenden Glasschiebetür,
25 pfirsichfarbene Terrakottaplatten. Hübsch. Gefällt mir.

26 Sie stellt die Schuhe ab, schlüpft in schwarze Slipper,
27 hängt die Jacke auf und marschiert in die Küche. Heiliger
28 Strohsack! Welch eine Küche, eine Traumküche. Meine Katrin,
29 alle Götter seien ihrer Seele gnädig, wäre vor Neid

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 geplatzt. Arme, arme Katrin, unser armer Sohn, meine arme
2 Olivia, der arme Kater.

3 Ich runzele die nicht vorhandene Stirn. Das Hauptquartier
4 bebt. Was wäre - wenn sie ebenfalls in einem Gasthirm hockt?
5 Falls ja, bestünde eventuell die Chance, dass *meine* Wirtin
6 *Katrins* Gastgeber/in trifft. Das Ehepaar Hausmann könnte
7 plaudern, Erfahrungen austauschen und platonische
8 Freundschaft pflegen. Traumhafte Aussicht, falls ...

9 Lorena füllt die Hälfte eines Glases mit Leitungswasser
10 und leert es.

11 Meine erste Frau und ich tranken es ebenfalls. St.
12 Ingbert besitzt hervorragendes kalkfreies Grundwasser.
13 Weitaus besser, und natürlich preiswerter, als die fade
14 Brühe in den PET-Flaschen.

15 Logisch, oder?

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 **Ich, Lorena**

2

3 *Es ist nicht erstaunlicher, zweimal geboren zu werden*
4 *als einmal. Alles in der Natur ist Auferstehung.*

5

Voltaire

6

7

1

8

9

10 Ich erschrak. Die Haustür klappte. Ein Mann, ein
11 schwächlicher Typ, den ich auf 1,75 Meter schätzte, betrat
12 die Küche. Er trug einen mittelgrauen Businessanzug und ein
13 weißes Hemd mit offenem Kragenknopf. Die dunkelrote Krawatte
14 flaggte halbmast. Der Kerl lächelte.

15

16 Lorena blickte zur Funkuhr über der Küchentür, 17:13. Sie
17 lächelte ebenfalls. »Heute bist du aber früh dran, Schatz.
18 Ich freue mich. Wir machen uns jetzt frisch und ich lade
19 dich in den *Goldenen Stern* ein. Wir verdrücken das teuerste
20 Essen und trinken den edelsten Wein.«

21

22 Der Typ riss die Augen auf und umarmte sie. »Was gibt es
23 zu feiern?«

24

25 »Die Hexe namens Mutter liegt auf einem Grillrost in der
26 Hölle. Ich werde demnächst das Erbe einstreichen.«

27

28 »Donnerwetter! Welch eine frohe Botschaft. Ich konnte die
29 Giftschlange noch nie ausstehen.«

30

Sie lachten und - küssten sich, innig.

31

Erdbeben im Hauptquartier. Aufruhr in allen Zellen.

32

Ekelschauer in jedem Atom. Warum?

33

34 Eine nasse Männerzunge wühlte in Lorenas Mund herum, das
35 heißt - auch in *meinem Mund*, im Mund des heterosexuellen

36

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Mannes Max Martin Hausmann. Durch die Integration in *ihrem*
2 Gehirn stellten wir *einen* Menschen dar, eine Einheit aus
3 Frau *und* Mann.

4 Fieberhaft versuchte ich, die Verbindungen zu den Nerven
5 der Mundhöhle, der Zunge und dem Gefühlszentrum zu kappen.

6 Totaler Misserfolg. Wieso? Null Ahnung. Scheiße! Scheiße!
7 Scheiße!

8 Die Möglichkeit, mich in einer Frau mit einem Partner zu
9 integrieren und die sich daraus ergebenden Konsequenzen,
10 hatte ich nicht in Betracht gezogen. Böser Fehler! Ich hatte
11 jedoch wegen der fehlenden Zeit überhaupt keine andere Wahl,
12 außerdem wollte ich nicht nochmals das Leben eines Mannes
13 führen, kannte ich in- und auswendig. Ich wünschte mir, eine
14 *Frau* zu sein. Basta!

15 Aus welchen Gründen? Ich wollte, unter anderem, am
16 Liebesleben einer Frau teilhaben. Punkt. In meinem
17 Männerleben hörte und las ich, dass Frauen Sex intensiver
18 als Männer und die Orgasmen rauschhafter und erfüllender
19 erleben. Außerdem kann eine Frau die Liebesspiele wesentlich
20 länger ausdehnen, falls sie über einen entsprechenden
21 Partner verfügt. Diese Tatsachen hatten mich zu der
22 Entscheidung bewogen.

23 Jetzt hatte ich den Salat, wie meine Katrin ab und zu
24 sagte. Musste damit leben. »Jedenfalls weitaus besser, als
25 echt tot zu sein«, beschwichtigte ich die aufgewühlte
26 Zentrale.

27 Ich kannte das erwähnte Restaurant. Ansprechendes
28 Ambiente, aufmerksame Bedienungen, gehobener Laden,
29 entsprechende Preise. Meine Katrin und ich hatten dort ein
30 paar Mal gespeist.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Der Abend des Ehepaars Becker verlief harmonisch.

2 Ich genoss zunächst prickelnden Champagner, und zwar der
3 Marke *Krug*. Keine Vorspeise. Ich labte mich an dem saftigen
4 Rinderfilet mit frischen Champignons, den Bratkartoffeln mit
5 Speck und Zwiebeln, Gemüse und vier verschiedenen Salaten.
6 Ein weicher, wunderbar duftender Burgunder der Lage *Santenay*
7 schmeichelte Lorenas Geschmacksnerven, das heißt, auch
8 *meinem* Empfindungszentrum. Köstlich!

9 Gegen 22:30 Uhr hüpfte ein nacktes Paar ins Ehebett.

10 Tolles Schlafzimmer. Edler Holzfußboden. Vanillefarben
11 abgetönter Rollputz an Decke und Wänden. Doppelbett, die
12 Bank am Fußende, Nachttische, ein kleiner Kleiderschrank,
13 eine hüft- und eine brusthohe Kommode bestanden aus
14 Pinienholz. Vier raumhohe Schiebetüren, komplett
15 verspiegelt, beherrschten die Wand gegenüber dem Bett.

16 Ich schüttelte mich. Warum hatte Lorena solch einen
17 mickrigen, jetzt 42-jährigen, Kerl geheiratet? Blasse Haut.
18 Muskulatur - kaum vorhanden. Schmales Gesicht. Passable
19 Nase. Markantes Kinn. Treudoofer Hundeblick der braunen
20 Augen. Fingerlanges dunkelbraunes Haar mit sogenannten
21 Geheimratsecken. Na ja, verstehe einer die Geschmäcker der
22 Frauen.

23 Durch meine Recherchen wusste ich allerdings, dass
24 Herbert dieses Prachthaus und massenhaft Kohle in Form von
25 Bargeld, Wertpapieren und Gold in die Ehe eingebracht hatte,
26 mehrheitlich die Erbmasse seiner an Brustkrebs verstorbenen
27 ersten Frau Siggi. Hervorragend.

28 Leidenschaftliche Küsse, kamen natürlich voll bei mir an.
29 Brr. Ekelig. Scheußlich.

30 »Hoffentlich legen sie gleich los«, sagte ich zu mir.